Das Kinderlied im Laufental

Autor(en): **Müller, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **15 (1919)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-183650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ackermann ist vor 10 Tagen mit Reit (?) hier vorbeigereist nach Bunzlau, um sich die Anstalt, da Kawerau, Dreist, Henning, Krüger sind, zu besehen. Er hatte selbst Lust, an Kaweraus Stelle zu treten, aber es scheint ihm doch nicht recht zu gefallen. Kawerau hat einen Ruf bekommen nach Danzig, wo er ein neu errichtetes Seminar dirigieren soll. Hast Du keine Nachrichten von Angiolini? Mich nimmt sehr Wunder, wie es mit der Niederer'schen und Krüsischen Anstalt geht. Ich wünsche von Herzen, dass es gut gehen möge. Gottlieb ist von seiner Wanderschaft wieder als Pädagoge zurückgekehrt. . . . .

Dein

N. Senn.[39])

Das Kinderlied im Laufental.

Von Dr. A. Müller, Laufen.

„So sieht man, dass der Kinderspruch ein Rassengedicht, und dass er unvergänglich ist, weil es die Rasse selbst ist". Rochholz, Alemannisches Kinderlied S. 13.

Spottverse und Lokalscherze.

Zum näheren Verständnis des Folgenden sei es mir gestattet, die Uebernamen der einzelnen Ortschaften anzuführen:

Laufen: Die Laufener Mädchen werden von den umliegenden Ortschaften als „Laufener Moore" ausgelacht. Einen Spottnamen für die ganze Ortschaft gibt es nicht. Röschenz: Mattegomper (Heuschrecken). Grellingen: Erdbeeribuebe. Zwingen: Chrutchöpf. Dittingen: d'Schnägge. Bärschwil: d'Schnetz. Klein-Lützel: Die Präglete. Liesberg: d'Makeränli oder di Schäne (weil sie das

[39]) Ueber Niklaus Senn vgl. F. Romang in der Sammlung bernischer Biographien III, 178, 639.

ö wie ä aussprechen, vgl. unten Nr. 8). Tuggingen: Gschwellti. Grindel: d'Chläblüs (weil ihr Dorf hoch oben am Berge klebt). Brislach: Hornviech. Büsserach: d'Schnogge. Die Burgtaler: d'Chochlöffel.

1.

D'Laufner Moore
Hei Dräck e den Ohre,
Hei Gott vergässe,
Send em Tüfel of em Chare gsässe.

2.

O we send di Laufemeitli so stolz,
Am Sondig träge si Schleier, am Wärchtig gönd si is Holz.

3.

Gloria patriae, Pfiffeholz,
O we send d'Laufemeitli so stolz,
D'Röschenz-Meitli hei roti Röck,
D'Dettiger-Meitli hei blaui Röck,
D'Laufemäitli stenke we d'Böck.

4.

O we send di Grälliger Meitli so stolz,
Hei nome nes Chrutgärteli und es Chlöfterli Holz.

5.

Laufen esch e schöni Stadt mit Chele ond Paläste,
Chont me e di henderi Gaß, so esch si voll Moräste.

6.

Mit eren alte Chue
Laufe zue.

7.

D'Dettiger Schnägge
Hei de Tüfel em Äcke,
Hei Gott vergässe,
Hei Rüebe gfrässe.

8.

Z'Liesbärg a der mäschige Rähre (möschige Röhre),
Wenn si afönd vo trenke, so chöne si nömme häre (höre).

9.

Laufen esch e großi Stadt,
Röschenz esch e Lompepack,
Dettige esch der Ankechöbel,
Blauen esch de Teckel dröber.

10.

Landschron esch di höchsti Mure,
Mätzerle sond di richste Pure,
Borg esch die freii Stadt,
Bietel esch e Bättelsack,
Rodersdorf esch e Lirichöbel,
Z'Läime tüen si de Teckel dröber
Z'Liebezwiler tüen si Bändeli dröber,
Z'Hagetal tüen d'Jode glongge dra.

Das gleiche Bild habe ich noch in anderen Varianten gefunden. Es ist auch sonst bekannt. Vgl. z. B. Gertrud Zürcher, Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern, Nr. 175 und 597 bis 605 und Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel, Nr. 33 bis 35.

11.

Of Laufe go chaufe,
Of Zwenge go benge,
Of Röschenz go trösche,
Of Wahle go mahle.

12.

E Laufner Buebli mani ned,
So grobe Kärli chamers ned;
E Dettiger Buebli mani ned,
I Ermel schnüze chani ned;

E Grälliger Buebli mani ned,
I d'Fabrek laufe chamers ned;
E Saugerebuebli mani ned,
Honger lide chani ned;
E Hemmelriedbuebli mani ned,
I d'Wolke gränne chani ned;
E Lisbärgbuebli mani ned,
All Tag e Schöppli vermani ned;
E Dälsbärgbuebli wotti ha,
Das treit mer's Brot em Seckli no.

13.

O Laufeborg, o Laufeborg
Voll luter Späck ond Bohne,
Ond wer ned dren geboren esch,
De cha ned drenne wohne.

Ich weiss nicht, ob dieser Vers in Laufenburg bekannt ist? Sonst möchte ich boshafterweise vermuten, dass damit Laufen gemeint sei, und dass man nur um des Rhythmus willen Laufenburg eingesetzt habe.

14.

Dass auch noch in neuerer Zeit solche Sprüche entstehen, beweisen die beiden folgenden:

Erschbel (Erschwil) esch e schöni Stadt
Wo 's elektrisch iez lacht,
Und 's Wasser, das esch au scho do,
Sie chönes diräkt i Pfanne lo.

15.

Als in Laufen vor etwa zwei Jahren der Kommandant der Feuerwehr bei einer Uebung betrunken war, entstand folgender Spruch:

Führwehrmanne, bravi Lüt,
Nomen eine, de esch nüt.
Es gheit em Cheib de Glonggi
Zmetz i Dräck, grad vor der Pompi.

16.

Der Basler Dialekt wird hier folgendermassen ausgespottet:

I ha 's Mäßgleggli heere liite
D'Moggeständ se weder do,
I ha vo miner Gotte scho
Ne Batzen eeberkho.
Sol i ächt of d'Reßliriiti
Oder ene Bude go?
Nai e Mogge mueß i ha,
Nai i gebs em Eergelima. —

17.

Den Zürcher Dialekt verspottet man folgendermassen:

Der Pfarrer vo Büli,
Het sebe jongi Süli,
Ond käis het es Müli,
Esch das ned schüli?

18.

Die schwäbische Mundart wird so verlacht:

Denke si mal, er Herren ond Dame,
Onser Hänli hat öber Nacht e
Wedele (Schwanz) bekomme!

19.

Nicht lokalen Charakter hat folgendes:

I ben emol of e Regi cho
Do lauft mer es Sennemeitli no.
Es het gseit, es heb e sidige Rock,
Ond wemme luegt, so eschs e Fell vomene Bock.
Es het gseit, es heb e goldige Reng,
Ond wemme luegt, so eschs en Omhangrengli.
Es het gseit, es heb e Stall voll Veh,
Ond wemme luegt, so eschs e Stall voll Flöh.

Parodien.

20.

De Joggeli ab em Goggisbärg
Ond 's Vreneli vo Schaffhuse,
De Joggeli het i d'Hose gmacht
Ond 's Vreneli botzt ems use.

21.

Laßt hören aus alter Zeit,
D'Mueter chlopfet de Chnöpfliteig.
Het si Eier, so tuet si dri,
Het si keini, so lot sis si.
Mi Mueter esch e bravi Frau,
Hets si öppis, so gets mer au.
Ond wenn i säg', es seig ned vel,
So get si mer met em Bäsestel.

Eine Anzahl ähnlicher Lieder hat Gertrud Zürcher, Nr. 577 und 742—752.

22.

O Reeslein rot, o Reeslein schen,
O hät ich nimmer Dich gesehn!

Familie.

23.

Lirum larum Löffelstel,
De Joggeli het si Frau verspelt.
Z'Basel e der Sonne,
Het er si weder gwonne.

oder:

Z'Laufen e der Sonne,
Het er si weder gfonge.

24.

Wen einen e steinigs Acherli het
Ond e hölzige Pflueg derzue,
Ond e rüdigs Fraueli em Bett,
So het er z' chratze gnue.

Aehnlich G. Zürcher a. a. O. 819 und 820 und G. Tobler, Schweizerische Volkslieder I, S. 208.

25.

De Heiri ond si Frau,
Die läbe cheibe schlau.
Ond wenn si nüt meh haben,
So chochen si Cholraben.
Cholrabeschnetz, Cholrabeschnetz,
De Heiri het si Frau abgwext.

26.

Härdöpfeli die freßt mi Sau,
Ond d'Melch, die bruche d'Chend ond d'Frau,
Das tör Heu fräße di zwo Geiße,
I sälber sett vo Räbe feiße.
Jez weni nomen eine hät,
Wo mini Scholde frässe wett!

27.

Orange, Fiege, Dattele,
Mi Mueter esch vo Brattele,
Mi Vater esch vo Büre,
Es chüechlet öpper e der Schüre.

28.

's Anneli vo Büre,
Kiklet en der Schüre,
Kiklet of em Wallestrau.
Esch das ned e bravi Frau?
(Kiklet offenbar kichert in obszönem Sinn).

29.

We heißt di Vater?
Hüenertater.
We heißt di Mueter?
Hüenerfueter.
We heißt di Chend?
Tschoppegrend.

Vgl. G. Zürcher 410 und Nachtrag 29, sowie Greyerz, Im Röseligarte 3, S. 15.

30.

Säg Gartehag!
De Vater het e Floh em Bart.

31.

Der Ätti stot bem Hag,
Er het en Floh em Bart.

32.

Mi Vater esch e guete Ma,
Er get mer emmer Choggela.

Vgl. A. Brenner, Baslerische Kinder- und Volksreime, Nr. 149.

33.

Wen es Surchabis rägnet
Ond Späck derzue schneit,
So betti der Herrgott,
Daß s' Wätter so bleibt.

Vgl. G. Zürcher 919, A. Tobler, Sang und Klang aus Appenzell 160 und Reinle, Zur Metrik der schweiz. Volks- und Kinderreime, Anhang, Nr. 94.

34.

Üseri Magd heißt Grite
Ond was si macht, esch rächt.
Si stellt de Chöbel of d'Site
Ond plauderet met em Chnächt. —
Ond wel si de so plauderet,
Da ..... ere d'Chue e d'Melch,
Du tonnerwätters Grite,
Jez hämmer bruni Melch!

Tanz und Geigenspiel.

35.

Bärguf ond bärgab gäge Moderswil zue,
Es tanze zwei Schätzeli e de Holzbödeschue.

Vgl. Titus Tobler, Appenzellischer Sprachschatz, S. 107.

36.

's Bibeli het es Eili gleit,
Chom, mer wänds go sueche.
Die chline Meitli tanze gärn
Met de große Buebe.

Die erste Zeile auch bei Brenner, Nr. 115.

37.

Gigampfi, Wasserstampfi,
Häfeli voll Fliege.
Chlini Meitli tanze gärn
Met de große Buebe.

38.

's Eseli wot go tanze,
's het e keini Schue.
Es leit em Vater d'Schlorpen a
Ond tanzet wacker zue.

Tanz in schweren Schuhen ist noch bei G. Zürcher 821, 822 und Nachtrag 31 Gegenstand des Volkswitzes.

39.

Bärguf ond bärgab gäge Langetal zue,
Es giget en Esel, es tanzet e Chue.

Vgl. Brenner 46.

40.

Wen es Äffli tanze well,
So got es henders Hus,
Ond wen es kei Fräueli het,
So tanzt es met ere Mus.

41.

Vor em Hus ond hengerem Hus
Hani höre gige.
De Vater escht en Plauderi,
Ond d'Mueter cha ned schwige.

Die erste Zeile findet sich häufig, so z. B. G. Zürcher 561 bis 565; Rochholz 453 und 454; L. Tobler, Schweiz. Volkslieder I, S. 213 und II, S. 230.

42.

Seppeli met der Gige,
Seppeli met em Baß,
Seppeli het e d'Hose gmacht,
Seppeli, was esch das!

43.

De Vater spelt Gige
Ond d'Mueter Klarinett,
De Brueder schlot d'Schwester,
Das get es Quartett.

44.

E Chessel voll Fige,
E Schlorpe voll Dräck,
E schöni Gige,
Das esch e so nät.

Tiere.

Tierverschen bringt Rochholz S. 66 f. und 221 f. eine Menge. Unübertroffen ist R. Wossidlo, Mecklenburg. Volksüberlieferungen Bd. II. Die Tiere im Munde des Volkes.

45.

Der Güggel ond der Hahn,
Jetzt fängt die Predigt an.
Die Katze und die Maus,
Jetzt ist die Predigt aus.

46.

Stelle, stelle, stelle!
D'Chatze gönd i d'Chele.
D'Müs laufe drus,
Jetz esch di Chelen us.

47.

D'Chatz sprengt öber e Brot,
De Hond sprengt ere no,
D'Chatz brüelt mordio.

48.

Habens mein Hundel nirgends gesehn?
Hat langende Ohren,
Ist hinten geschoren,
Heißt Pudel Dädä.

49.

He Mano! Händ si ned gseh zwo
Chlini Persone de Motzbelebärg ufgo?
Macht schnif schnaf ond wädele, wädele comça.

Ist offenbar eine Rätselfrage; gemeint sind zwei Hunde. Der „Motzbelebärg“ ist der Motz-Pelzberg.

50.

Hans, du muesch deheime blibe,
Muesch em Stall (im Hühnerstall) es Stängeli schnide.
's Wiß het gleit, 's Schwarz het gleit.
Spreggeli het sis Ei vertreit.

51.

Es setzt es Vögeli ofem Dach,
Es het si fast oms Reppli glacht.

52.

Üsi Chatz het jungi gha,
Sebni, achti, nüni.
Drü hei roti Töpli gha,
Flögeli alli nüni.

Vgl. G. Zürcher 314.

53.

Do hesch e Taler,
Gang of e Märt.
Chauf der e Chue
Ond es Chälbli derzue.
Das Chälbli het es Schwänzli:
Didelidadelidänzli.

Allerhand andere Momentbilder.

54.

Da draußen auf der Heide,
Da liegt der Kühdreck breite.

55.

Z'Basel of der Mäß,
Do stoht en alti Häx,
Si het en Hoggenase
Ond cha Trombete blase.

Vgl. G. Zürcher 700.

56.

De Schnider met der Scheer,
Er meint, er seg en Herr,
Ond wemme hendenome luegt,
So esch er nomen Bättelbueb.

Vgl. G. Zürcher 634 u. 635; Brenner 117 u. Rochholz 346.

57.

Schnideri vo Puff,
Was si höt näit,
Got morn weder uff.

58.

Det änen ofem Bärgli,
Stoht en alte Ma,
Het 's Mul of der Site
Ond d'Hose lätz a.

Die erste Zeile findet sich auch bei anderen Sprüchen, z. B. G. Zürcher 322, 323 und 650; Titos Tobler, S. 349.

59.

Es got es Männli öbers Bröggli,
Het es Seckli of em Röggli,
Bröggli chracht,
Männli lacht,
Hende bede Bohnestäcke.

Vgl. G. Zürcher 545.

60.

Schuemächerli, Schuemächerli,
Was choste mini Schue?
Fömf Bätzeli, fömf Bätzeli,
Ond Negeli derzue.

Vgl. Rochholz, 345.

61.

De König vo Paris
Esch os Bäseries.

62.

Der Bischoff vo St. Galle
Esch i Abtrett abe gfalle.

63.

Der Dokter,
Det obe hockt er.

64.

Höt esch Fritig,
Steck d'Nase i d'Zitig.

65.

Möllerli, Möllerli,
's Redli goht om.
Der Möller esch chibig,
Er weiss ned worom.

66.

Ein alter Posthalter von siebenzig Jahren,
Der wollte einmal spazieren fahren.
Die Schimmel, die Bimmel, die waren so keck
Und warfen den Posthalter in den Dreck.

67.

I ben en alten Örgelima,
I örgele ned vergäbe,
I örgele om e Stöckli Brot
Ond e Glesli Schnaps dernäbe.

68.

Waldbrueder em Höttli
Het Nüsterli (Rosenkranz) ufghängt,
Het s'Bäseli lo falle
Ond de Meitli nodänkt.

Vergl. G. Zürcher 624 und Brenner 47 und 48.

69.

I be zomene bapirige Chäppeli (Kapelle) cho,
Dört esch en eichige Pfaarer gsi,
De het e hagebuechigi Mäss gha.
Derno het er gseit: „Oremus".
Ond i ha verstange: „Hol de drus".
I ha nen use gno
Am lange Chetteloo.

70.

Hesch Honger,
So schlüf ene Plonger,
Hesch Dorst,
So schlüf ene Worst.

Vergl. G. Zürcher 446 u. 447; Rochholz 862, Brenner 940, O. Sutermeister, die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart, S. 11, Böme, deutsches Kinderlied und Kinderspiel 453.

71.

Rätschichacheli (Schwatzbase) of der Gasse,
Wenn di g'seh, so muess i lache.

Vergl. G. Zürcher 717—719.

72.

Es goht e Frau zo de Hase,
Sie het es Glönggeli a der Nase.

Eigentliches Kinderlied.

73.

1. Rite, rite Rössli,
Z'Bade stoht e Schlössli,
Z'Rom stoht e Gloggehus,
Luege drei Jompfere drus.

Eini spennt Side,
Die anger gäli Wide,
Di tret spennt Haberstrau,
Du gesch en alti, alti Frau.

2. Hangt e Büebli a der Wang.
Het e Glöggli e der Hang.
Wenn das Glöggli schlot,
Semmer alli tot.
Wenn das Glöggli klenglet,
Semmer alli em Hemel.
Wenn das Glöggli zwölfi schlot,
Ässemer alli Chäs ond Brot.

74.

Z'Basel stoht es Herehus,
Luege drei Mareie drus.
Di eint spennt Side,
Di anger schnätzlet Chride,
Di tret tut 's Fänster uf
Ond lot die liebi Sonnen us.
Es hangt es Ängeli a der Wang,
Es het es Glöggli e der Hang.
Jez hani höre lüte, lüte, lüte.

Ueber dieses Kniereiterliedchen, das in unendlichen Varianten vorkommt, handelt am besten Rochholz S. 138—149: „Die drei spinnenden Mareien sind ursprünglich die dem Menschen bei seiner Geburt den Schicksalsfaden spinnenden Nornen unserer altnordischen Mythe.“ Sehr ausführlich auch L. Tobler, Schweiz. Volkslieder II, S. 239—247. Vergl. ferner G. Zürcher 151—187; Brenner 31, Reinle 59, 4.

75.

Eis zwei, Papagei,
Drü vier, Offizier,
Fömf sechs, alti Hex,
Seben acht, Gaffee gmacht,
Nün zäh, wämmer neh?
Elf zwölf, jongi Wölf,

Drizäh vierzäh, Haselnoss,
Föfzäh, sächzäh, Knackinoss.

Aehnliche Anzählreime bei G. Zürcher 502—532.

76.

Eis zwei drei,
Löpfet euri Bei.
Löpfet euri Bei, Bei, Bei,
Dass mer chöne hei, hei, hei.

77.

A B C,
D'Chatz sprengt öbere Schnee,
Chont si weder hei,
So het si wissi Bei.

Vergl. G. Zürcher 296—301.

78.

Mi Vater het en Acher gchauft,
Of em Acher stoht e Baum,
Of em Baum esch e Näst,
Em Näst esch en Ei,
Em Ei esch e Dotter,
Em Dotter esch e Haas.
De frogt: „Was?“

79.

Hengers' Becke Bronne
Han e Batze gfonge.
Batze hani Bäcker geh,
Bäcker het mer Weggli geh,
Weggli hani Mueter geh,
Mueter het mer Schläckis geh,
Schläckis het de Vater g'seh,
Vater het mer Stäckli geh,
Hani müesse Lehrer geh,
Lehrer het mer Tatze geh,
Tatze hei mi besse!
Drom wot i nüt me vonem wösse.

Viele solcher Kettenreime hat G. Zürcher 449 f.

80.

D'Sonne schint,
's Vögeli grint,
's böpperlet hengerem Lade,
De Schnider ziet de Fade,
's Chälbli ziet de Rieme,
Nederland esch niene,
Oberland esch Vogelsang.
Du alti Chue, was läbsch so lang?
— I cha nömme läbe,
Mi Vater esch e Wäber,
Mi Sohn, de esch en Tubedräck,
Chont höt ned hei,
Chont morn ned hei,
's get e langi Woche.
Wemmer sotte Chüechli ha,
So hämmer nome Soppe.

Vergl. G. Zürcher 540—543, 667 u. 668; Brenner 134, Reinle, S. 70; T. Tobler, S. 270.

81.

Giggis, gaggis Eiermues,
D'Gäns gönd barfuess.
Barfuess gönd si,
Henderem Ofe stönd si.
Hätte si Schue, si leite si a,
D'Frau esch Meister, ned de Ma.
De Ma schlot d'Trombe,
's Eseli gompet ome.
's Chälbli ziet de Rieme.
Em Oberland esch niemer,
Em Onderland esch Vogelsang.
Du alte Ma, was läbsch so lang?
I ha gmeint,
Du segsch scho gschtorbe.
Jez besch nome no
Nen alte Chüechlifrässer worde.

82.

Wibi wäbi wopp,
's Wäbers Chend send blott,
Si hocken of em Stüeli
Ond blätzen eri Schüeli.
Do chont es wisses Chätzeli
Ond nemt ne eri Blätzeli,
Es sprengt de Baum uf.
De Baum chracht,
De Möller lacht.
Do het's ofen abe gmacht.

Vergl. G. Zürcher 652—658, besonders 656; Rochholz 744.

83.

Hans Franz Tubeschwanz
Got ned gärn i Rosechranz,
Got ned gärn go bätte.
Me set em 's Födeli verjätte
Met em Haslistäcke.

84.

Gigelima, Gigelima,
Muesch emal e Rappe ha.
Höt e Rappe, morn e Rappe,
Get e schöni Zepfelchappe.

Vergl. Rochholz 154 und Brenner 20.

85.

Berewegge, Berewegge, Berewegge se guet,
Wemme de Pauli and 's Mimi drituet.

86.

Ri, ra, rutsch,
Mer fahre met der Kutsch.
Ond wenn der König Kaiser chont,
So cheremer weder om om om.

Vergl. G. Zürcher 220.

87.

Eine kleine Dickmadam
Fuhr auf einer Eisenbahn.
Eisenbahn die krachte,
Dickmadam, die lachte.

88.

Absolom der Königssohn
Esch anere Eiche ghange.
Häter e sim Vater gfolgt,
So wärs em ned so gange.

Vergl. G. Zürcher 579; Brenner 210.

89.

Abraham ond Lot
Hänglen omene Chrot.
Abraham esch ned so tomm
Und schlot em Lot si Nase chromm.

Vergl. G. Zürcher 580.

90.

Abraham ond Isak
Hänglen omene Zweback.
Der Abraham esch ned so tomm
Ond schlot em Isak d'Schnore chromm.

Vergl. G. Zürcher 580; Brenner 209.

91.

Entschuldigung.

Hochgeehrtes Publikum,
Bitte um Entschuldigung,
Meine Schwester Stephanie
Konnte wegen Dreck am Knie
Die Schule nicht besuchen.

92.

Steigerig.

Fretz Felzlusbändiger vo Sangere lot lo versteigere am nächste Mettwoch, letztes Jahr im vorige Sommer folgendi tetelierti Ware:

1. E Gäldsack zom Nievollwärde.
2. 67 Paar Göggeleier.
3. 15 Mäss Barchet.
4. 60 Ell töri Bere.
5. Es Quantom scho gässeni Chneublätz vo der Fasnecht här.
6. 20 Paar versporeti Lintüecher met Spetzeliborde.

Alles prompt ond billig!

93.

Frau Susi, Frau Susi, was chocheder z'Nacht?
Gäli Rüebli, Gäli Rüebli esch alls was i mach. —

94.

Annemarei, Zockerstei,
Gang mer os de Bohne.
Wenn de Vetter Marti chont,
So haut er der eis an d'Ohre.

95.

Marianneli, Zusanneli,
Schläcks Nudlebrätt ab.
Es het e Göggel druf . . .,
Schläcks nonemal ab!

96.

Marianneli, Zusanneli,
We macht mer au de Chäs?
Me tröckt e met em Födeli. —
De wert er aber räs!

Erste Zeile auch bei Brenner 193.

97.

Anni Pfanni Chesselreng
Het alli Woche sebe Cheng.

Vergl. G. Zürcher 724.

98.

Anni Pfanni Gigeloch,
Wenns ned brennt,
So rauchnets doch.

T. Tobler (S. 25) hat „Anneli, Pfanneli Chesseliboda“ und „Anneli, Pfanneli Rechastiel“.

99.

Hans stang uf, leg d'Stägen a,
Spreng d'Hosen ab, zönd d'Chue a,
D'Latärne wot chalbere.

Vergl. Brenner 100 und Rochholz 81.

100.

Katarinli tue d'Hüener i,
Lo de Göggel lo laufe,
Mer wei ne morn verchaufe.

Erweitert bei Rochholz, S. 233.

Eine Anzahl ähnlicher Beispiele für die verkehrte Welt bei G. Zürcher 439 f.

Anlautformeln.

101.

Drü töri, dräckigi Tüfeli träge de Dominikli dors dräckig Dettiger (Dittinger) Dörfli dore.

Aehnliche Formeln finden sich im Aargau bei Sutermeister, S. 27.

„Daß di doch der tusigi Tüfel dor das dräckigi Dörfli D. dore tribe tät.“

Und Rochholz, S. 24, 3:

„Daß di doch de drütusig
Dreibeinig Donnerstüfel
Dar das dräckig Dorf Döttige
Ond das drü drißigmal dräckiger Dorf Däischpere
Tet dore trieben ond dore träge!“

Eine ganze Menge solcher Anlautformeln, die ich hier fast alle auch in ähnlicher Form getroffen habe, sind zu finden bei Sutermeister, S. 26—29 und Rochholz, S. 21—34.

Volksliedmässig.

102.

Ein Bruder und eine Schwester,
Nichts treueres in der Welt.
Kein Goldkettlein hält besser,
Als eins am andern hält.

103.

Katerinli, wo besch gsi?
Hengerem Hus em Gärtli.
Wer isch alles bider gsi?
De em gäle Tschöpli.
Was het er alles bider to?
De gäl Goldreng gno!
Säg er sell dere weder ge
Oder zwänzig Taler.
Zwänzig Taler se ned gnue,
No ne schöne Bueb derzue.

Verwässert bei L. Tobler I, 44; besser Rochholz 318 und T. Tobler, S. 31.

104.

I wett, dass mi Schatz
E Zockerstei wär.
I tet anem schläcke
Bes nüt me dra wär.

105.

Dore Wald beni gange,
Hane Stüdeli omgrennt.
Do hani mis Schätzeli
Am Jodlen a kennt.

106.

Schön Schätzeli hani,
Ond das esch wahr.
Het fürroti Bäggli
Ond Chruselihoor.

Es sei bemerkt, dass ich noch etwa 60 weitere Sprüche vorgefunden habe, die anderswo schon veröffentlicht worden waren. Da, wo auf andere Werke verwiesen wird, handelt es sich um Anklänge oder Varianten. Jedoch wurden nur solche Varianten abgedruckt, die ein eigenes Interesse für sich beanspruchen konnten. Einige bäuerliche Derbheiten glaubte ich nicht weglassen zu dürfen.

Seit Rochholz ist es üblich, Verse wie die vorliegenden, als *Kinderlieder* zu bezeichnen. Das ist gewiss in vielen Fällen richtig, auch war es sehr nützlich, für alle Abarten dieses Zweiges der Volksdichtung einen Sammelbegriff zu schaffen.

Um Lieder im eigentlichen Sinn des Wortes handelt er sich natürlich da, wo eine Melodie vorhanden ist, oder wo die Verse wenigstens in einem Singsangton heruntergeleiert werden, was weit öfters der Fall ist und den Bedürfnissen des Kindes voll und ganz genügt. Wo ausgesprochene Weisen festgehalten werden können, sind sie schwankend, und z. B. lange nicht so feststehend, wie beim Volkslied. Sie scheinen sich hier so, dort so aus dem Singsangton eben herausentwickelt zu haben.

Es sei mir aber erlaubt, darauf hinzuweisen, dass wir es in den allermeisten Fällen kaum mit Liedern zu tun haben. Es sind einfach Sprüche, die gesprochen werden.

Es ist ferner schon bemerkt worden, dass nicht alle Reime, die wir im Kindermund treffen, Kindersprüche zu sein brauchen.

Es gibt vielmehr auch eine Spruchdichtung der Erwachsenen. Sichere Grenzen lassen sich allerdings nicht ziehen, solange das Volk selber noch ein grosses Kind bleibt.

Ich habe unter dem Titel „Eigentliches Kinderlied“ das zusammenzufassen gesucht, was so kindlich klingt, dass es wohl nie für Erwachsene berechnet war, jedoch wird man Anderes genug finden, was man ebensogut unter diese Rubrik hätte einreihen können.

Rochholz spricht von dem hohen Alter dieser Reime.

Sicher reichen viele davon in ein Zeitalter hinauf, wo das Volk noch einfacher und schlichter empfand als heute. Der

Mensch von heute hat Zeit und Lust nicht mehr, sich mit so drolligen und unbedeutenden Einfällen abzugeben, und so ist der Spruch eben zu denen gegangen, die noch Einfalt und Musse haben: zu den Kindern.

Es ist ihm gegangen wie so manchem Dichter, der einst angebetet wurde und nun nur noch von Gymnasiasten gelesen wird. Die Zeit schreitet weiter. Neue Menschen verlangen natürlicherweise nach neuen Ausdrucksformen und nach neuen Werten.

Und doch ist es kein Zufall, dass gerade wir, die einer reichen und verfeinerten Kultur angehören, so gerne zurückwandeln nach den Pfaden einer ursprünglicheren Menschheit. Vergangenes Denken und Trachten wird für uns ein Jungbrunnen: So sind Volkslied und Spruch längst wieder auferstanden.

Mir scheint übrigens zwischen diesen beiden Dichtungsarten kein grundsätzlicher Unterschied zu bestehen. Sprüche wie die fünf letzten von mir angeführten unterscheiden sich nur durch ihre Kürze von einem Volkslied.

Da und dort sind sogar Sprüche in Volkslieder übergegangen. — Vergl. zu oben Nr. 38 mit Greyerz, Röseligarte 1, S. 67:

„Jä Mueter, i sött go tanze
Ond ha halt keini Schue.“
„Dei legg du Vatters Schlaarpen a
Ond tanz du luschti zue.“

Ferner oben Nr. 29 mit Greyerz, Röseligarte 3, S. 17:

„Schitterbig
Häßt mi Wib.“
„Schlegeligrend
Häßt mi Chend.“ usw.

Der Spruch hat vielleicht bei der Entstehung des Volksliedes eine Rolle gespielt, die man bis jetzt unterschätzt hat.

Eine genauere Untersuchung über die *spruchweise Entstehung* gewisser Volkslieder könnte vielleicht überraschende Gesichtspunkte schaffen.